



Evangelische Kirchengemeinde zu Heeren-Werve

Juli - Oktober 2020

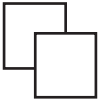


Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde zu Heeren-Werve
Herausgeber im Auftrag des Presbyteriums: Redaktion: Jana Falcke, Andrea
Mensing, Katja Burgemeister, Werner Döpke, Christina Pfingsten, Werner Wig-
germann,
V.i.S.d.P.: Werner Wiggermann, Tel.: 42644

Inhalt

Andacht	4
Kinderfreizeit geplant	5
Gute Nachrichten	6
Sommer-Pilgern in und um Heeren-Werve	7
25 Jahre Partnerschaft mit Tabata (Teil 2)	8
Das Baby heißt Anja	11
Gottesdienst zum Mitnehmen	12
Viel Ungewohntes in der KiTa	15
Gemeindeleben mit verantwortlicher Nächstenliebe	17
Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit	20
Persönliches: Gedanken zu Corona	23
Kirche und Corona: Glauben auch auf Distanz	28
Liebe ist: An seinen Träumen festzuhalten	31
Die Corona-Zeit in den Familien	32
Gemeindecafé: Wir halten Ihnen den Kaffee warm	34
Angebot: JuLeiCa-Schulung	35
Freud und Leid	36
Die Christuskirche in Königsborn	37
Aufgabenverteilung im neuen Presbyterium	40
Corona und Menschen mit geistigen Behinderungen	41
Erfüllende Nachbarschaftshilfe	42
Freiheit oder Gesundheit?	43
Bunte Gedankenwelt auf Steinen	45
Sonntage unter Coronaregeln in Bildern	47



Andacht:

Alles wird gut?

Alles wird gut. Auf dem Weg zur Kirche fahre ich dran vorbei. Jemand hat es in die Rückscheibe seines roten Autos geklebt. Zusammen mit einer buntgefärbten Malvorlage eines Regenbogens. Darunter sind in krakeligen Linien kleine Figuren gemalt, die sich am Spektakel des Regenbogens freuen. Alles wird gut.

Ich muss lächeln. Wie schön doch kleine Zeichen des Miteinanders und der Ermutigung in dieser Corona-Zeit sein können. Vergnügt fahre ich zur Kirche.

Ein paar Tage später höre ich vom Tod eines Mannes, etwa Mitte Sechzig. Ganz unerwartet war er auf die Intensivstation eingeliefert worden: Probleme mit dem Herzen. Keine Infektion, kein Virus, ein ganz normaler Fall. Zwei Wochen lag er im Krankenhaus und keiner durfte ihn besuchen. Als es schon so aussieht, als würde er bald entlassen werden können, verstirbt er plötzlich, einsam und allein auf der Intensivstation. Seine Frau durfte vorher nicht noch einmal zu ihm. Nicht alle

Enkel dürfen zur Trauerfeier, die im ganz kleinen Corona-Rahmen gehalten wird. Ich bin tief betroffen von diesem Abschied, der keiner war. Tief betroffen von der Einsamkeit und Isolation.

Und als ich diesmal auf dem Weg zum Supermarkt an dem roten Auto mit dem Regenbogen-Schild vorbeifahre, ist da kein Lächeln auf meinen Lippen. „Alles wird gut.“ Diesmal kann ich mich nicht darüber freuen. „Was für ein Blödsinn!“ denke ich. „Was soll denn da noch gut werden? Der Mann ist tot, einsam und isoliert ist er gestorben. Und einen richtigen Abschied konnte es nicht geben. Was soll daran gut werden?“ Der Satz „Alles wird gut“ erscheint mir wie ein billiger Trost.

Und in den nächsten Tagen wird mein Unverständnis den bunten Schildern gegenüber nur noch größer. Jedes Schild im Fenster, jedes Bild, das ich sehe, verpasst mir nach unten gezogene Mundwinkel. Ja, sicherlich werden einige Dinge wieder gut werden: Die Schule macht wieder auf, die Geschäfte machen auf und das öffentliche Leben findet in begrenztem Rahmen wieder statt. Und die Wahrscheinlich-

keit, dass ich persönlich gesund aus der ganzen Sache rauskomme, ist zum jetzigen Zeitpunkt groß. Ja für mich könnte es schon sein, dass alles wieder gut wird. Aber nicht für alle. Es gibt Fälle, in denen wird nicht mehr alles gut. Und darüber wird auch kein Regenbogenbild und keine Kreideschrift hinwegtrösten können.

Dem roten Auto mit dem Regenbogenschild begegne ich noch ein weiteres Mal. Beim Spazieren fährt es an mir vorbei. Ich sehe den Regenbogen nur einen flüchtigen Augenblick lang. Doch als ich die bunten Farben schemenhaft wahrnehme, berührt das doch wieder mein Herz. Denn: Regenbogen – da war ja was. Ich denke an Gottes Regenbogen in der Bibel. Er ist ein Zeichen dafür, dass Gott seine Erde nicht aufgibt und nicht vergessen hat, trotz einsamer Tode und unvollkommener Abschiede. Es gibt Stellen, wo die Farben von Gottes Regenbogen scheinbar nicht leuchten und doch glaube ich es: Gott hält sein Versprechen. Alles wird gut – mit Gott in seiner Ewigkeit.

Und bis das so weit ist, freue ich mich an allen bunten Farben, die vom Regenbogen zu uns rüber leuchten. Ich freue mich an dem Guten, das ich jetzt schon sehen kann. Ja ich freue mich wieder an jedem Regenbogen, den ich sehe und lasse mich an meine Hoffnung erinnern.

Psalm 36,9

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Vikarin Jana Falcke



Kinderfreizeit!

In den Herbstferien haben wir eine Kinderfreizeit für alle 7- bis 13-Jährigen in Haus Eppe in Korbach geplant!

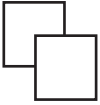
Datum: 12.- 18. Oktober 2020

Da wir im Moment noch keine klaren Aussagen machen können, was die Durchführbarkeit der Freizeit angeht, werden wir Anfang August nähere Informationen an interessierte Familien weitergeben.

Fragen beantwortet dann gerne Jugendreferentin Christina Pfungsten, Tel: 02307-42844

Evangelische Jugend Heeren- Werve

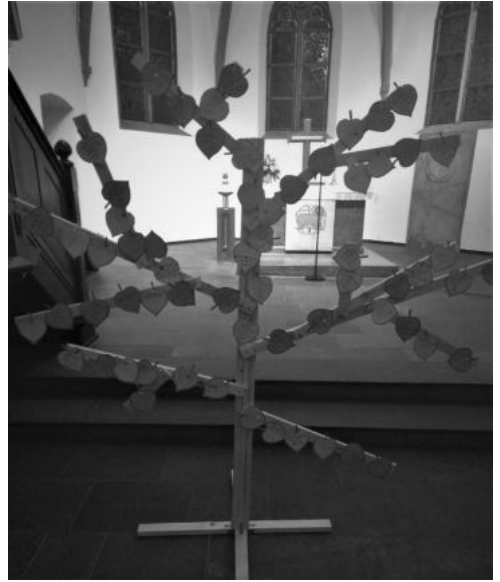
Informationen über alle aktuellen Angebote für Kinder und Jugendliche findet ihr jeweils auf der Homepage des Ev. Jugendheim Heeren-Werve unter:
www.jh-heeren.de



Corona ist nicht alles

Gute Nachrichten

Steigende Infektionszahlen, fehlende Masken, unbekannte Dunkelziffer, Lieferengpässe... Die letzten Wochen und Monate waren voll von schlechten Nachrichten. Ja es gab so viele davon, dass die Nachrichten regelmäßig 30 Minuten gedauert haben. Doch mitten in dieser Zeit haben wir nach guten Nachrichten gesucht. Jeden Sonntag haben Gemeindeglieder sie in der offenen Kirche auf hoffnungsgrünen Blättern an einem Holzbaum hinterlassen: Gute Nachrichten mitten aus der Corona-Zeit.



Und an einigen dieser ganz unterschiedlichen guten Nachrichten mitten aus der Gemeinde wollen wir Sie heute und hier teilhaben lassen.

- Der Frühling kommt!
- Eine kleine Familie entsteht.
- Gutes Gesundheitssystem und hilfsbereite Menschen
- Viele gute Ideen entstehen in dieser Zeit. Die Menschen werden kreativ und rücken zusammen, obwohl wir Abstand halten.
- Soooooo viele nette Whatsapps, Briefe, Anrufe, Ideen des Zusammenseins trotz Distanz.
- Man lernt, wie wichtig manche Menschen für einen sind.
- Viel Zeit mit dem Partner
- Zuhören
- Telefonkontakte ins Altenheim und Krankenhaus
- Ein geschenkter Osterzopf
- Zeit für die Familie und Augen

öffnen für die Natur

- Die Osterkerze der katholischen Kerze, die gebracht wird
- Die Zeit nutzen und zur Ruhe kommen
- Kinderlachen und Frühlingserwachungen
- Die Familie verbringt viel Zeit

miteinander: Es gibt wieder Spieleabende.

- Pfleger und Ärzte kümmern sich nach wie vor um Kranke.
- Blumen blühen, die Bäume werden grün, die Kirche ist geöffnet.

Jana Falcke



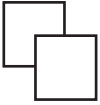
Sommer-Pilgern

In und um Heeren-Werve

Do 2. Juli 14.00 Uhr
Fr 17. Juli 14.00 Uhr
Sa 1. August 14.00 Uhr

Wir laden Sie herzlich ein mit uns auf eine kleine Pilgertour in und um Heeren-Werve zu gehen. Vom Lutherzentrum aus gehen wir unter Anleitung miteinander einen ca. 8 km langen Weg. Dabei werden wir an verschiedenen Stationen innehalten, schweigen, beten, hören; ein Weg mit Gott. Sie brauchen keine Vorerfahrung, lediglich gute Schuhe und Wasser.

Auf Grund der Corona-Krise sind die jeweiligen Gruppen auf eine maximale Teilnehmerzahl von 10 Personen beschränkt. Daher bitten wir Sie, sich vorher bei Vikarin Jana Falcke telefonisch unter 02383 9538792 oder per Mail an jana.falcke@kk-ekvw.de anzumelden.



Heeren-Werve und Tabata

25 Jahre Partnerschaft

- Teil 2 - „Die nächsten Jahre“

Im letzten Gemeindebrief berichtete ich über die Vorgeschichte und die frühen Jahre von 1995 bis 2001. In Dar es Salaam war es danach zu erheblichen Umwälzungen gekommen. Der Bischof Jerry Mngwamba wurde seines Amtes enthoben und ein Interimbischof wurde eingesetzt. Erst Ende 2004 änderte sich dies wieder, nachdem Pfarrer Alex Malasusa zum Bischof gewählt wurde.

Alex hatte ich das erste Mal 1997 bei einer Hochzeit in Tabata kennen gelernt. 2003 war er als Districtpfarrer eingesetzt, kam dann aber nach Deutschland, um sich bei der VEM (Vereinigte evangelische Mission) in Wuppertal für den Posten des Jugendreferenten für Afrika zu bewerben. Wie bei so vielen anderen war es möglich, ihn zu uns nach Hause zu holen. So lernte auch er Heeren-Werve kennen. Bei mehreren späteren Besuchen konnte die persönliche Freundschaft vertieft werden.

Das Thema HIV/Aids stand bei dem Besuch der Kirchenkreisdelegation 2004 in Dar es Salaam im Vordergrund. Aus Heeren-Werve wurde meine Frau Marianne Döpke entsandt. Sie berichtete von einem sehr intensiven und arbeitsreichen Besuch. Da ein mehrtägiges Seminar im Zentrum mit dem Gemeindebesuch verbunden war, blieb ihr kaum Zeit zur Ruhe.

Nachhaltiges Seminar

Dieses Seminar hat nachgewirkt. Im April 2005 nahm ich an der Einführung von Bischof Malasusa teil. In allen Gesprächen war immer wieder von dem Seminar und von dem Kampf gegen HIV/Aids die Rede. Besonders ist Marianne die Zusammenarbeit mit den Frauen bei der Erstellung von Batik-Arbeiten in Erinnerung geblieben. 2006 kam der nächste Besuch aus Tabata nach Heeren-Werve: Timothy Kirway, damals Vorsitzender des Partnerschaftsausschusses in Tabata,

ein Fachmann für Landwirtschaft, war der Gast. Zwei Familien kümmerten sich um ihn, damit es ihm hier an nichts fehlte. Besuche in landwirtschaftlichen Betrieben wie Möllmann und Flunkert kamen seinen Interessen entgegen.

Ähnlichkeiten entdeckt

Auch diesmal gab es wieder ein Thema für den Besuch: „Christlicher Glaube in Alltag, Schule und Beruf“. Das Seminar hierzu in Fröndenberg zeigte, dass wir in vielen Belangen gar nicht so weit auseinanderliegen. 2008 ging es dann wieder Richtung Tansania. Diesmal war ich selber dran, unsere Gemeinde zu vertreten, gleichzeitig aber auch den Kirchenkreis (damit hatten wir schon mal die Hälfte der Kosten gespart).

In der ersten Woche war ich sehr aktiv in der Gemeinde unterwegs und konnte mich mit vielen austauschen. In der zweiten Woche war dazu wenig Zeit, da wir mit der Delegation in den drei Kirchenkreisen unterwegs waren. Besonders in Erinnerung ist mir ein Morgen im Hause von Pfarrer Ailla, als im Fernsehen die Berichte über die Finanzkrise kamen und die Börsen in Asien bereits hohe Verluste meldeten. Mir fiel dabei nur ein, dass ich dummerweise vorher noch Heiz-

öl bestellt hatte, denn dass es auch dafür einen Preissturz gab, war klar. Inzwischen waren zwei gemeinsame Projekte abgeschlossen. Es ging hierbei um die Förderung von Witwen, für sich selbst zu sorgen. Zwei Frauen hatten eine Ausbildung als Schneiderin erhalten. Dies war auch positiv beendet. Das Kerzenprojekt war weniger erfolgreich. Erst bei unserem Besuch 2012 erhielten wir Kerzen aus eigener Produktion.

Ein junges Ehepaar hatte die Kollekte nach der Trauung für einen noch festzulegenden Zweck in Tabata bestimmt. Es fiel mir zuerst nicht leicht, hier eine Entscheidung zu treffen.

Geld ging an helfenden Chor

Dann berichtete mir der Bethel-Chor davon, dass sie in einem abgelegenen Teil Tansanias Waisenkinder „einsammeln“ und zu einem Heim bringen. Für diese Kinder übernehmen sie die Heimkosten und auch die Kosten für die Schule, bis hin zur weiterführenden Schule. Sie finanzieren dies durch Kollekten und Auftritte, in Tabata, aber auch in anderen Teilen Dar es Salaams und darüber hinaus. An diese Gruppe ging das Geld und später auch noch einige weitere private Spenden.

Unsere Gäste im Jahr 2010, Flora

Mwangusa und Josef Mwakatombe, haben einen starken Eindruck hinterlassen. Da beide auch aktive Sänger waren, war es klar, dass auch hier viel Musik im Spiel sein musste. Dazu kam die tolle Zusammenarbeit mit den Jugendlichen, in der Theateraufführung in der Kirche zu dem Hinterlassen von Spuren im Herzen.

2012 fuhren Christina Pfingsten und Daniel Volckmann nach Tabata. Da sie aus Termingründen nicht mit der Kirchenkreisdelegation fahren konnten, nutzten sie die Möglichkeit, sich unserer Reise zum 125-jährigen Jubiläum der Ankunft des Evangeliums in der Ost- und Küstendiözese anzuschließen. Auch zwei Frauen aus Massen nahmen an dieser Fahrt teil, um eine neue Gemeindeparterschaft mit der Gemeinde Ukonga einzustellen.

Zeit, Tabata kennenzulernen

In Tabata hatte man mit dem Bau eines mehrstöckigen Hauses hinter der Kirche begonnen. Hier sollten Büros, Gruppenräume und der Kindergarten Platz erhalten. Neben den vielen Terminen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten gab es genug Zeit, Tabata kennen zu lernen und an einem Gottesdienst teilzunehmen. Die Kontakte zu Christinas Gastgeber bestehen bis

heute. Am Ende nahmen wir alle an der Großveranstaltung mit mehreren tausend Menschen teil, bei der wir auch Flora wiedertrafen, die einen Frauenchor von 60 Frauen dirigierte. Leider gab es am Ende noch ein Problem, der Koffer von Daniel ging verloren und ist nie hier angekommen.

Über die Jahre 2014-2018 und den heutigen Stand berichte ich im nächsten Gemeindebrief.

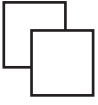
Fotos zu diesem Bericht finden Sie auf der Rückseite des Gemeindebriefes.

Ausstellung und YouTube-Gottesdienste

Im Oktober wird es zu 25 Jahren Partnerschaft eine Ausstellung in der Kirche geben, mit Fotos und mitgebrachten Geschenken und anderen Gegenständen aus Tabata.

Sie können jetzt die Gottesdienste in Tabata auf You Tube erleben. Geben Sie in die Suchzeile ein: „KKKT Tabata Kuu“ und schauen und hören Sie rein. Wenn auch alles in der Sprache Kiswahili ist, kann man aber doch die Musik und die Chöre genießen. Dort dürfen sie noch singen (Stand Ende Mai).

Werner Döpke
(Leiter Tanzania-Arbeitskreis)



Erstes Neugeborenes in Mtoni Das Baby heißt Anja

Anja ist geboren! Sie ist das erste Baby, das in der Geburtsstation Mtoni in Dar es Salaam das Licht der Welt erblickt.

Es ist der 24. April, 8.30 Uhr Ortszeit. In der Geburtsstation Mtoni in Dar es Salaam ist erstmals Babygeschrei zu hören. Nach fast vier Jahren Vorbereitung findet endlich eine Geburt statt. Das Mädchen wiegt 4,8 Kilo, ist gesund und wird Anja heißen.

Dieser eher wenig afrikanisch klingende Name ist kein Zufall: über diesen Namen freut sich ganz besonders Hebamme Anja Wulf. Sie hat den Aufbau der Geburtsstation im Diaconical Centre Mtoni engagiert begleitet, Hilfstransporte organisiert und Personal geschult. „Ich bin gerührt und habe Tränen in den Augen“, schreibt Wulf den frisch gebackenen Eltern und den Mitarbeitenden über WhatsApp. Für die weitere Unterstützung, da sind sich alle Beteiligten einig, gibt die erste Geburt in der Station frischen Wind und neue Energie.

Der Ev. Kirchenkreis Unna begleitet auch weiterhin die Geburtsstation. Zurzeit sammelt der Tansania-Arbeitskreis für Taschen mit Versor-

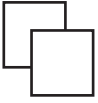


gungsmaterial für die werdenden Mütter in Dar Es Salaam. Eine Tasche kostet 10 Euro und unterstützt Frauen, die dort für die Materialien für die Geburt selbst aufkommen müssen.

(mit Genehmigung aus dem Internet: Kirchenkreis Unna / Dietrich Schneider)

Spendenkonto des Ev. Kirchenkreises Unna: IBAN DE53 4435 0060 0000 0216 59, Stichwort Mtoni

Danke auch an unsere Frauenhilfe in Heeren-Werve für die Spende im November 2019.



Neue Seiten an sich selbst entdecken

Gottesdienst zum Mitnehmen



Gottesdienst to go: Warum die Alternative zum Mitnehmen in der ganz persönlichen Not mehr als nur eine Tugend ist.

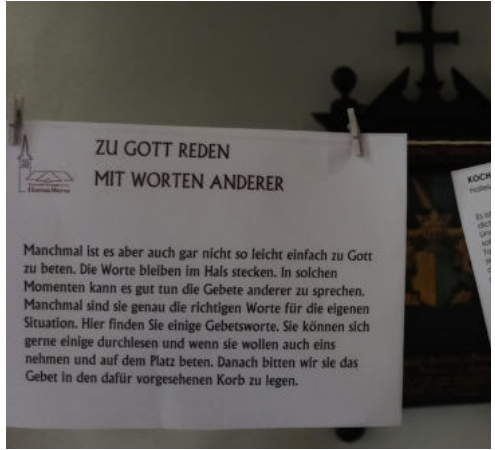
Meistens fehlt ja die Zeit, um in die Kirche zu gehen. Oder es „kommt etwas dazwischen“, es ist einfach zu früh am Sonntag oder zu spät am Freitag, es wird ohnehin viel zu viel gesungen für alle mit komplett unfähigen Stimmbändern und, und, und.... Für den durchschnittlichen Gottesdienstmuffel gibt es in normalen Zeiten zig Gründe, der Kirchenbank fern zu blei-

ben. Wenn aber die Kirchenglocken ganz und gar ohne die dazugehörige Kirche läuten, weil man sie schlicht nicht mehr betreten darf, dann ist etwas aus den Fugen geraten. Und sei es nur die theoretische Möglichkeit für einen Gottesdienstbesuch.

Da entdeckt man dann ganz neue Seiten an sich selbst, wenn der Kreativität mit dem „Gottesdienst zum Mitnehmen“ freien Lauf gelassen wird. Es ist tatsächlich richtig wohltuend, in einer fast menschenleeren Kirche ganz allein vor dem Altar zu

stehen, eine Kerze anzuzünden und kurz die Gedanken in den Himmel zu schicken. Wohltuend auch deshalb, weil gerade erst der eigene Vater gestorben ist und zusätzlich noch eine ganz neue Sehnsucht nach einer Zwiesprache mit „dem da oben“ entstanden ist – und sei es nur, um Wut und Hilflosigkeit innerlich herauszuschreien. Wann kann man denn sonst in protestantischen Kirchen genau das tun, was man eigentlich nur von den katholischen Glaubensbrüdern kennt: Eine Kerze für jemanden anzünden, den man vermisst, um den man trauert, um den man sich sorgt oder an den man einfach nur denkt?

Da fällt tatsächlich etwas Bleischweres herunter von der Seele, wenn man ein paar Schritte weiter geht, und eine kleine Tüte von der Wäscheleine im Seitenschiff nimmt. Einfach einpacken und mitnehmen. Zuhause in al-

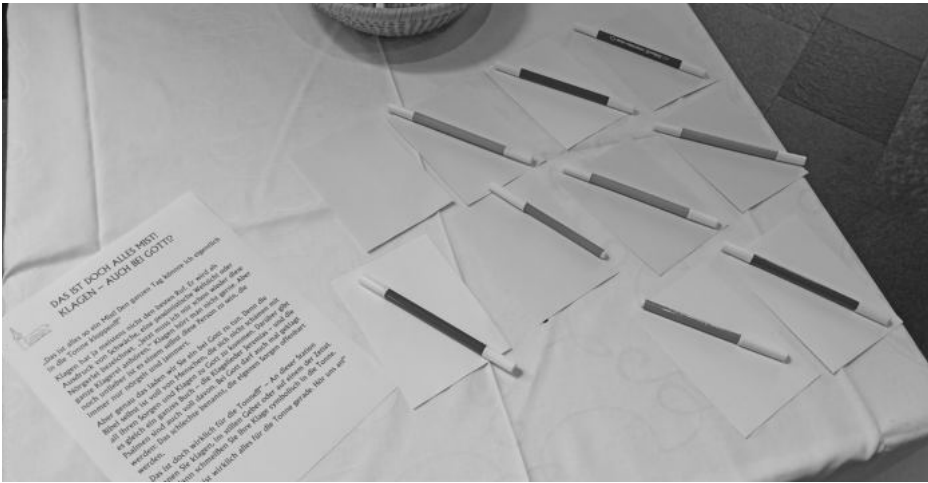


ler Ruhe auspacken: Noch eine Kerze und zwei Seiten mit christlichen Ritualen und Gedanken und Gleichnissen.

Etwas wohltuend Bekanntes in Zeiten, in denen alles anders ist und keiner Regel mehr folgt. Ein paar Worte, die von Menschen stammen, die vor langer Zeit ähnliche Situationen der Hilflosigkeit erlebt haben – und ein paar Gedanken aus heutiger Zeit, die gar nicht mal unbedingt Antworten finden wollen. Das alles hilft dabei, dem Chaos im Kopf ein wenig Struktur zu geben. Das alles im ganz eigenen Tempo. Ein wenig vor dem Frühstück, ein Stückchen danach. Den letzten Teil hebe ich für den Nachmittag auf.

Ich treffe die Pfarrerin und den Pfarrer, manchmal einen Presbyter oder Nachbarn mit Mundschutz vor der Kirchentür. Manchmal entsteht ein spontanes Gespräch – auf Abstand, versteht sich. Manchmal gehe ich einfach weiter, weil ich einfach nur ein





paar Minuten lang allein in der Kirche sein will – ganz ohne Worte. Manchmal werde ich überrascht, weil im anderen Seitenschiff Stifte und Zettel auf mich warten. Auf einen Zettel darf ich alles schreiben, was mich verrückt macht und belastet. Das kann ich wortwörtlich in die Mülltonne hauen – niemand wird es je lesen. Am anderen Tisch kann ich alles aufschreiben, wofür ich dankbar bin. Niemand wird wissen, dass ich es aufgeschrieben habe. Wieder ein kleines Stückchen Blei, dass ich hinter mir lassen kann. Ich drehe mich einfach um.

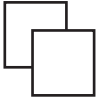
Es gibt auch Sonntage, da kann ich einfach nicht. Da ist schon die Vorstellung, überhaupt irgendjemanden zu treffen, ein Gräuel. Dann hängt am nächsten Morgen noch eine kleine Tüte an der Wäscheleine an der Mauer. Ich halte auf dem Weg zur Arbeit

einfach kurz an und packe das kleine Seelentütchen ein. Ich kann es heute lesen, oder morgen. Oder es einfach nur anschauen und wissen, dass ich es jederzeit immer und überall öffnen kann – oder es auch lassen kann.

Auch das ist Corona: Es lässt mich ganz neue Seiten in meinem Verhältnis zu meiner Kirche entdecken. Und es schafft Alternativen, die mich genau im richtigen Moment dort ein Stückchen abholen, wo ich schon fast auf der Kreuzung einen anderen Weg eingeschlagen hätte...

Bitte unbedingt weitermachen – auch ohne Corona!

Katja Burgemeister



Viel Ungewohntes in der KiTa Kinder lernten schnell die neuen Regeln



Cornelia Althoff startet zu ihrer Tour durch Heeren-Werve, um den Kindern die Post von Ihren Erzieherinnen aus der Kita zu bringen.

Eine leere Kita ..., keine Kinder..., nur zwei Erzieherinnen halten die Stellung. Eine geisterhafte Stimmung herrschte hier in den ersten Wochen ab Ende März.

Das Betretungsverbot kam für alle sehr überraschend und galt ab dem

16.03.2020. Die Kinder blieben zu Hause, die meisten Erzieherinnen erledigten Dokumentationen und absolvierten online eine Fortbildung zum Thema Partizipation, ebenfalls zu Hause, im Homeoffice.

Die Kita füllte sich in Zeiten der Notbetreuung sehr zögerlich. Erst kamen

zwei Kinder, dann sechs, und schließlich besuchten ca. 20 Kinder die Kita wieder regelmäßig. Der nächste Schritt war der eingeschränkte Regelbetrieb, nun waren fast alle Kinder wieder da.

Eltern hatten viele Fragen

Es gab viel Unsicherheit bei den Eltern was den Kita Besuch anging. „Soll ich mein Kind dem Risiko einer Ansteckung aussetzen?“, „Wird sich mein Kind unter den gegebenen Umständen wohlfühlen?“, „Wie wird mein Kind nach der langen Pause den Weg zurück in die Kita finden? Brauchen wir womöglich nochmal eine Eingewöhnung?“

Wir standen in dieser Zeit mit den Eltern per Mail und Telefon in ständigem Kontakt. Dank der guten Vernetzung des Elternrats konnten wichtige Informationen und Neuigkeiten schnell an alle Eltern weitergegeben werden. Damit der Kontakt zu den Kindern nicht abreißt, haben wir Briefe verteilt und Videos verschickt.

Als dann nach und nach die Kinder in die Kita kamen, waren wir überrascht, was sie schon alles über die Situation wussten: wir geben uns nicht mehr die Hand, wir fassen uns nicht ins Gesicht, wir waschen öfter als sonst die

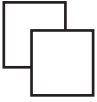
Hände, niesen und husten tun wir in die Armbeuge.

Wir freuten uns zu sehen, wie gut es den Kindern tat, wieder in die Kita zu kommen und nach der wochenlangen Pause endlich wieder mit ihren Freunden zu spielen. Die Freude stand ihnen ins Gesicht geschrieben. Die vielen Neuerungen, z. B. dass die Eltern nicht mit in die Kita dürfen, sondern draußen am Tor verabschiedet werden, dass es nun feste „Gruppensettings“ gibt und sie nicht mehr alle im Flur und im Bewegungsraum spielen dürfen, alles wurde ohne Einwände von den Kindern gemeistert. Auch uns tat es gut, dass allmählich wieder Leben einkehrte.

Mit Optimismus in die Zukunft

Es gibt nach wie vor noch vieles zu beachten und es erschwert unsere Arbeit an vielen Stellen sehr, dennoch sind wir optimistisch und begehen jeden neuen Tag positiv gemeinsam mit den Kindern. Zusammen mit dem tollen Team und der starken hilfsbereiten Elternschaft werden wir auch diese Zeit meistern. Hauptsache, wir bleiben alle gesund!

Cornelia Althoff



Corona-Pandemie Gemeindeleben mit verantwortlicher Nächstenliebe

Mitte März kam der Lockdown - auch für unsere Kirchengemeinde. Das Ziel war und ist klar: Alle Maßnahmen dien(t)en dazu, die Infektionszahlen so zu senken und gering zu halten, dass die Versorgung der Schwerkranken auf den Intensivstationen möglich ist und bleibt.

Auch unsere Kirchengemeinde musste und wollte verantwortungsvoll mit dieser Gefährdungssituation umgehen und hat die Vorgaben von Politik und Landeskirche umgesetzt, wenn auch mit großem Bedauern. Denn nicht nur die „normalen“ gemeindlichen Veranstaltungen mussten abgesagt werden, sondern auch große Festgottesdienste wie der Festgottesdienst zur Kirchwahl, die Verabschiedung der KiTa-Leiterin Doris Haas sowie die Konfirmation am 3. Mai.

Nun lockern sich die Bedingungen und es stellt sich die Frage, wie es

weiter gehen kann und soll. Einen Überblick über unsere kirchengemeindlichen Angebote finden Sie in diesem Gemeindebrief.

Erläutern möchte ich Ihnen die Bedingungen, unter denen unser Gemeindeleben stattzufinden hat. Generell gilt, dass wir alle Gemeinderäume nur mit einem entsprechenden Schutzkonzept der Öffentlichkeit zugänglich machen dürfen. Dieser vorgegebene Maßnahmenkatalog wurde im Laufe der letzten Wochen in Zusammenarbeit von Politik und Landeskirche erarbeitet. Das Konzept ist vom Presbyterium an die Gegebenheiten vor Ort anzupassen, zu beschließen und vom Superintendenten sowie vom Ordnungsamt zu genehmigen. Auch für Veranstaltungen unter freiem Himmel müssen gesonderte Schutzkonzepte vorgelegt werden.

Das Schutzkonzept für unsere Gemeinderäume umfasst folgende Maßnahmen: Einhaltung der Hygieneregeln (Handdesinfektion), Ab-

standhalten, das Tragen einer Mund- und Nasenmaske, Erfassung der Daten der anwesenden Gäste, markierte Sitzplätze, kein Gesang, keine Bläsermusik. Aufgrund der Abstandsregel ergibt sich eine sehr begrenzte Teilnehmer*innenzahl in allen Räumlichkeiten: Nur 30 Personen können in der Kirche am Gottesdienst teilnehmen, in der Trauerhalle sind es nur 16 Gäste. Im Lutherzentrum ist die Zahl der Gäste beschränkt auf 16 Personen im großen Saal, 7 Personen im Konfi-Raum und 6 Personen im „Klavierraum“. Auch die Zahl der Gäste im Jugendheim ist sehr begrenzt. (Im Café-Raum dürften sich nur drei Personen aufhalten.)

Um die Abstandsregelung einzuhalten, ist in allen Räumlichkeiten eine Sitzordnung vorgegeben, die nicht verändert werden darf.

Entscheidend für die Gemeindegruppen und für das Café ist darüber hinaus, dass gemeinsame Mahlzeiten nicht erlaubt sind. Es dürfen weder Speisen noch Getränke ausgegeben werden. Das bedeutet für viele Gruppen eine massive Einschränkung.

Vielleicht ahnen Sie schon: Das Beschluss- und Genehmigungsverfahren nahm einige Zeit in Anspruch. Nun stellt sich die Frage, ob und wie die einzelnen Gemeindegruppen sich unter diesen Bedingungen treffen wollen. Um alle Überlegungen und Um-

setzungen verantwortungsvoll und mit Bedacht durchführen zu können, hat das Presbyterium entschieden, die Gemeinderäume erst nach den Sommerferien wieder zu öffnen. Die Gruppenleitungen haben bis dahin die Möglichkeit zu überlegen und mit dem Presbyterium zu beraten, wie sie mit der veränderten Situation umgehen wollen. Vielleicht haben sich bis zum Ende der Sommerferien die Bedingungen weiter normalisiert ... ? Wir werden es erleben! Und: Wir halten Sie auf dem Laufenden!

Was ist denn mit ...

... den **Gottesdiensten**? Sonntags laden wir ein zu einer Andacht von 10 Uhr bis 10.30 Uhr in der Kirche (unter entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen). Anschließend bleibt die Kirche bis 12 Uhr zu stillem Gebet, Kerzen entzünden etc. geöffnet. Außerdem können Sie den „Gottesdienst zum Mitnehmen“ für sich und andere abholen - entweder in der Kirche oder an der Kirchenmauer.

... den **Wochenschlussgottesdiensten**? Sie finden wieder am letzten Samstag im Monat von 18 Uhr bis 18.30 Uhr in der Kirche statt. Anschließend bleibt die Kirche bis 19 Uhr zum stillen Gebet geöffnet.

... **Taufen?** Die Landeskirche rät dazu, Taufen auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen. Viele Familien wünschen auch von sich aus, das Tauffest zu verschieben, weil sie gerne in einem größeren Rahmen feiern möchten als es zur Zeit möglich ist. In Einzelfällen bieten wir an, die Taufe im Anschluss an die offene Kirche zu feiern.

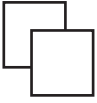
... der **Konfirmation?** Ein neuer Konfirmationstermin ist noch nicht festgelegt. Die Konfirmationsfamilien sind darüber informiert. Im Kontakt mit den Jugendlichen, den Familien und dem Konfi-Team werden wir einen neuen Termin verabreden, wenn es wieder möglich ist, einen „würdigen Konfirmationsgottesdienst“ zu feiern.

... **Hochzeiten?** Tatsächlich haben alle Brautpaare ihren Trautermin verschoben, die meisten ins nächste Jahr. 2021 könnte also eine „Hochzeits-Hoch-Zeit“ werden!

... **Trauerfeiern und Beerdigungen?** Zur Zeit finden viele Trauerfeiern unter freiem Himmel statt. Doch auch die Trauerhalle steht wieder zu Trauerfeiern zur Verfügung. Allerdings finden hier nur 16 Gäste Platz. Orgelmu-

sik ist möglich, Gesang ist nicht erlaubt. Die Beisetzung findet in gewohnter Weise statt, allerdings sind alle Gäste dazu verpflichtet, die Abstandsregel einzuhalten.

... dem **Glockenläuten um 19.30 Uhr?** Die evangelische und katholische Kirche wollen mit einer ökumenischen Aktion Zuversicht in Zeiten der Corona-Krise vermitteln. Täglich läuten die Glocken um 7 Uhr den Tag ein, um 12 Uhr laden sie zu Mittagsgebet und -pause ein, um 18 Uhr läuten sie den Abend ein. Seit Ende März erklingen die Glocken auch um 19.30 Uhr und laden ein, innezuhalten, eine brennende Kerze sichtbar ins Fenster zu stellen und gemeinsam zu diesem Zeitpunkt um Solidarität zu beten.



Zeit zur kreativen Digitalisierung Kinder- und Jugendarbeit in der Coronazeit

Die Kinder- und Jugendarbeit in der Coronazeit - vieles musste ausfallen; für einiges haben wir interessante, neue Wege entdeckt!

Es schien erst so, als müssten wir die jährliche, schon traditionelle Kinderbibelwoche in der Woche nach Ostern absagen. Viele kreative Köpfe entwickelten dann aber eine Idee, die geliebte Kibiwo, wenn auch in anderer Form, doch durchzuführen. Egal, ob im Haus, im Garten oder im Heerener Wald; zu einem günstigen Zeitpunkt zückten ehrenamtlich Mitarbeitende das Handy und drehten Video-Clips. „Hallo ihr Lieben, schön, dass ihr mit dabei seid“ wurde diesmal in die Kameralinse statt zu den Kindern gesagt. Ein Gebet, der Psalm 23 inklusive Bewegungen, Bibelgeschichten erzählt auf ganz verschiedene Weisen, Lieder, Essensgrüße und ein Segen wurde gefilmt, um die wichtigsten Elemente der üblichen Kinderbibelwoche in das neue Projekt mit einzubauen.

Mit viel Arbeit und noch mehr Geduld wurden die einzelnen Elemente dann zusammengefügt und entstan-



den ist: die „Kibiwo light“ zum Thema: „Von Gott behütet - auch in schweren Zeiten“. An jedem Tag der Kinderbibelwoche wurde dann ein Video der „Kibiwo light“ auf youtube veröffentlicht. Mit integrierten Fragen, Mitmachaktionen und kreativen Ideen wurden die Teilnehmer eingeladen, aktiv mitzumachen. Und dass das funktioniert hat, haben uns viele fröhliche Fotos der aktiven Kinder bewiesen. Ein vorher an alle Kinder verteiltes Materialpaket war dabei



Auch unsere Gruppen und wöchentlichen Angebote wie die Kindergruppe, der Kreativtreff, der Offene Treff und auch das Osterferienprogramm konnten in den letzten Wochen nicht stattfinden. Alle Beteiligten waren darüber sehr traurig. Dennoch hat sich das Mitarbeiterteam des Jugendheims viele online-Angebote ausgedacht, um Kinder und Jugendliche bei Laune zu halten. Backrezepte, Bastelangebote, Rätsel, Aktionen zum Mitmachen und Spiele wurden über die Sozialen Medien wie Whatsapp, Facebook, Instagram und die Jugendhomepage veröffentlicht und so der Kontakt zu Kindern, Jugendlichen und Familien gehalten.

sehr hilfreich. Zum Beispiel wurde das ganze Dorf mit einer bunten Kreideaktion zum Psalm 23 durch die Ki-biwo beschenkt.

Das Tolle ist, wer jetzt noch Lust hat, kann unter: youtube Ev. Jugend Heeren-Werve reinschauen und immer noch mitmachen.

Mittlerweile haben wir außerdem einen Kindergottesdienst zum Thema: „Aus dem Dunkel ins Licht“ und einen Jugendgottesdienst „Durchkreuzte Pläne“ auf unserem eigenen Youtube-Kanal veröffentlicht. Herzliche Einladung noch einmal mitzufeiern!

Besprechungen und Absprachen der Mitarbeitenden und auch ein Konfitreffen fanden etwas mühsam und nicht ohne Komplikationen ebenfalls über Online (- Telefon-) Konferenzen statt. Keine wirklich schöne Arbeitsform, aber besser als gar kein Austausch.

Ein besonderes Highlight war die Schnitzeljagd des Offenen Treff-Teams Anfang Mai. An fünf verschiedenen Stationen konnten die Teilnehmenden zu Fuß oder mit dem Fahrrad in den Rundlauf durch Heeren-Werve einsteigen und unterwegs Buchstaben sammeln, um hinter die Identität von „Mr. Peanutbutter“ zu kommen. Koordinaten, QR-Codes, Puzzle und

Suchrätsel gaben dann den Hinweis zur nächsten Station. Mindestens 25 Kinder, Jugendliche und Familien haben aktiv mitgemacht, zur Belohnung wurden eiskalte Preise vergeben.

Leider mussten wir aufgrund der aktuellen Situation schweren Herzens auch unsere geplanten Jugendfreizeiten zum Segeln in den Niederlanden Ende Juli absagen. Eine unbeschwerte Freizeit auf engstem Raum wär nicht möglich gewesen. Stattdessen planen wir nun gemeinsam mit den Teilnehmenden ein Alternativprogramm hier vor Ort und hoffen, dass mit den gemeinschaftlichen Aktionen ein wenig Freizeitfeeling entstehen kann.

Mittlerweile haben wir wieder den vorsichtigen Versuch gestartet, kleine überschaubare Angebote im Jugendheim zu machen.

Je nach aktueller Situation wird es in der 1. sowie der 5. und 6. Sommerferienwoche ein Aktions- und Ausflugsprogramm für Kinder und Jugendliche geben. Das konkrete Programm ist kurzfristig auf unserer Homepage zu entdecken.

Auch wenn in der letzten Zeit vieles anders, aber dennoch möglich war, fehlt uns allen der persönliche und direkte Kontakt.

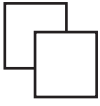
... war das Programm ganz im Sinne der Kinder, sehen wir es ihnen im strahlenden Gesicht an.

... hatten die Jugendlichen Spaß bei gemeinsamen Treffen, berichten sie uns im Anschluss davon.

... hat ein Gottesdienst das Interesse der Gemeinde gefunden, kommt man darüber miteinander ins Gespräch.

Normalerweise! In den letzten Wochen war alles anders! Wir fiebern alle den Zeiten entgegen, in denen wir uns wieder treffen und verabreden, gemeinsam Spaß haben, singen, spielen, basteln und das christliche, wohlthuende Miteinander erleben und spüren können. Bis dahin bleibt alle gesund und behütet!

Hannah Rabe und
Christina Pfingsten



Persönliches aus der Redaktion

Gedanken zu Corona

Vorsicht, diese Texte sind sehr subjektiv. Geschrieben wurden die Texte von einzelnen Redaktionsmitgliedern - unabhängig voneinander. Das hat zur Folge, dass einige Gedanken mehrfach formuliert wurden. Wir fanden das nicht schlimm.

Schreiben Sie uns gern, wenn Sie anderer Meinung sind oder andere Schwerpunkte setzen würden – als wir es in diesen Texten tun. Wir werden Ihre „Gedanken zu Corona“ gern in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Global denken - nie war es so einleuchtend

Mit der Sorge kam die Hoffnung. Hoffnung darauf, dass wir wirklich etwas lernen könnten aus der Coronakrise. Auf einmal schienen (fast) alle Freude am Helfen zu entwickeln. Auf einmal respektierten fast alle die großartige Leistung von Pflegerinnen und Pflegern, Verkäuferinnen und Verkäufern und entdeckten den Skandal ihrer eigentlich unanständig schlechten Bezahlung. Ganz zu schweigen von den

armen Schweinen in Deutschlands Großschlachthöfen – den vierbeinigen, deren qualvoller Weg bis zur Schlachtreife die eine Bedingung für das Billigfleisch in den Supermärkten ist; und den zweibeinigen, deren Ausbeutung die andere Seite des Skandals darstellt. Dass das alles so ist, wussten wir theoretisch ja eigentlich schon vorher. Nun aber, spätestens als viele der so schlecht behandelten Menschen ansteckend krank wurden, nun bekamen wir eine etwas tiefere Ahnung davon, was eigentlich alles anders werden müsste in der Welt.

Und möglicherweise ändert sich ja wirklich etwas. Vielleicht ticken wir ja wirklich ab jetzt etwas anders, entdecken die Verantwortung, die uns als Christen ja ohnehin prägen sollte, als Bereicherung für unser Leben. Ich stelle mir das manchmal so vor und beobachte mich auch selbst mit der Hoffnung, demnächst etwas klüger zu denken und zu empfinden. Zum Beispiel wenn ich täglich die aktuellen Corona-Zahlen in der „Spiegel“-Aufarbeitung anschau. Anfangs konzentrierte ich mich dabei sehr auf die Zahlen für Deutschland. Mit der Zeit aber berührten mich bei-

nahe stärker die Zahlen aus den europäischen Nachbarländern, dann aus USA und Brasilien, dann aus Afrika. Und das nicht nur, weil Pandemie eben bedeutet, dass der bei uns gerade ziemlich ins Schwächeln gezwungene Siegeszug des Virus durch Kontakte ins Ausland jederzeit wieder mächtig werden könnte. Und auch nicht nur deshalb, weil man dort vielleicht jemanden kennt und konkret besorgt ist. Tägliches Mitgefühl erhält seine Intensität einfach durch die Vorstellung, was Menschen in besonders schlimm betroffenen Welt-Gegenden erleiden – einfach: Mitmenschen.

Was mir dabei auch noch mehr als bisher klar geworden ist: wie gut wir's eigentlich haben in Heeren-Werve. Niemand lebt hier in schlecht durchlüfteten Steinwüsten. Wer Zeit hat, macht einen Spaziergang durch unseren schönen Wald oder an der Seeseke entlang – und begegnet dabei in beruhigendem Sicherheitsabstand freundlich lächelnden Mitmenschen. Soziale Unterschiede? Klar, gibt's auch hier – aber nicht solche, die wie in Zentralafrika oder in Teilen New Yorks das Sterberisiko unter Covid-19-Vorzeichen dramatisch erhöhen. Uns in Heeren-Werve, in Nordrhein-Westfalen, in Deutschland geht's so gut, dass wir sogar helfen können. Haben Sie sich auch so gefreut, als schwer erkrankte Menschen aus Italien oder Frankreich zu uns eingeflo-

gen wurden und manche von ihnen deshalb überlebten? Niemand würde sich „Corona“ im Ernst gewünscht haben, aber das Virus zeigt uns vieles: wie stark wir sind, was Solidarität in Europa für alle bedeuten kann, und wie das bereichernde Gefühl des Helfens auch eine noch weit über Europa hinaus reichende Dimension bekommen sollte. Werner Wiggermann

Grenzerfahrung: Ein kleines Virus zeigt mir meine Grenzen neu

Corona (= Kranz, Krone) heißt das Virus. Es verdankt den Namen seinem kranzförmigen Aussehen. Nicht, dass das mit dem bloßen Auge erkennbar wäre: Es überschreitet die Grenzen unserer Sehfähigkeit. Sichtbar ist das Virus nur unter dem Elektronenmikroskop. So klein es ist: Seine Ansteckungskraft überschreitet alle Grenzen - die Grenzen zwischen arm und reich, Stadt und Land, die Grenzen zwischen Ländern und sogar Kontinenten. Es zeigt uns, dass alle Menschen dieser Erde miteinander verbunden sind (ob wir es wahrhaben wollen oder nicht). Eine weltumspannende Gemeinschaft - vereint in einer Pandemie, gegen die „noch kein Kraut gewachsen ist“. Allerdings beklagen einige Länder besonders viele Tote und die Ärmsten der Armen trifft

es besonders hart. Sie brauchen in besonderer Weise unsere Solidarität - schon wieder eine Grenzüberschreitung ...

Ungerechtigkeiten und Missstände dieser Welt zerrt das Virus ans Licht: Es zeigt uns die Grenzen schlechter Krankenversorgung, unwürdiger Unterbringung von Billiglohnkräften und ihren Arbeitsbedingungen, ungleicher Bildungschancen und zerstörerischen Wirtschaftsbeziehungen ... Das Virus macht uns nicht nur körperlich krank. Es zeigt uns, wie krank die Grenzenlosigkeit von Wachstum und egoistischem „Immer mehr!“ macht. Das grenzüberschreitende Virus weist uns in die Schranken: Er schränkte unsere Bewegungsfreiheit über Wochen ein, bringt uns dazu, mehr zu Hause zu bleiben, Abstand zu halten, Mund- und Nasenmasken zu tragen. Viele Menschen bringt das Virus an Grenzen - an die Grenzen ihrer geistigen und körperlichen Möglichkeiten, an finanzielle Grenzen (bis zu Existenznöten), leider auch an Grenzen der Mitmenschlichkeit („Verantwortungslosigkeit auf Teufel komm raus“)

Ein Virus hat unseren Alltag auf den Kopf und vieles in Frage gestellt, was sonst „normal“ erscheint. Die Folgen sind noch nicht zu überblicken. Auch sie scheinen grenzenlos, in mehr als einer Hinsicht. Für nicht wenige Men-

schen wirkt das Virus belebend, wie ein Weckruf, der herausruft aus den „Grenzen eingefahrener Denk- und Handlungswege“. Coronas grenzüberschreitende Ansteckungskraft zeigt, wie kostbar mitfühlendes, solidarisches Miteinander ist, wie kraftvoll und kreativ Nächstenliebe bis heute wirken kann und wie vielfältig wir alle in Europa und weltweit miteinander verbunden sind. Eigentlich wissen wir es schon lange: „Diese Welt ist uns gegeben, wir sind alle Gäste hier. Wenn wir nicht zusammenleben, kann die Menschheit nur verlieren.“ (3. Strophe vom Lied „Aufstehn, aufeinander zugehn“)

Auch mich bringt das Virus an meine Grenzen. Hilfreich ist mir in diesen Wochen ein Vers aus dem 2. Timotheusbrief. Denn er verbindet meine engen Grenzen immer wieder mit Gottes Weite: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit, der Angst oder der verantwortungslosen Freiheitsgier gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ Naja, ganz so steht es da nicht ... aber so ähnlich ...! Gottes Liebe stellt meine und unsere Füße auf weiten Raum. Mal sehen, welche Mauern wir mit göttlicher Grenzüberschreitungskraft überwinden werden ...

Bleiben Sie behütet! Immer und überall!

Andrea Mensing

Es begab sich zu einer Zeit,
wo alle Welt auf Abstand gehen und sich voneinander fernhalten sollte
im weltweit verbundenen Kampf gegen den Virus
manche aus Furcht, viele aus Nächstenliebe und aus Verantwortung gegen-
über den anderen
und denen, die die Kranken behandeln, retten, pflegen ...
da waren manche erst einmal wie gelähmt
da fingen andere an, nach Lösungen und Wegen zu suchen
da wurden manche still und spürten wohltuende Langsamkeit
da entdeckten viele immer mehr ihre Phantasie, ihre Kreativität,
und standen auf, Musik zu machen
in Küche und Wohnzimmer, in Straßen und Höfen
da fingen sie an, die Nähe zu vermissen,
und fingen an füreinander einzukaufen, zu nähen,
und das, was ist, neu in den Blick zu nehmen.
da verließen sie ihre Wohnstätten
und machten sich nach langer Zeit wieder auf den Weg
in Felder, Wiesen, Gärten – und fanden aufblühendes Leben.
Und trotz des Abstandes machten sie sich auf den Weg zueinander
machten sie sich auf und sahen die Welt mit neuen Augen –
und fanden
leuchtende Blicke. blitzende Gedanken, singenden Mut –
Schritt um Schritt einander zugewandt im Wir – hier und weltweit
Christus ist auferstanden und der Heilige Geist weht kraftvoll, wo er will -
gerne als Pandemie der „ansteckenden Gesundheit“!
(Andrea Mensing inspiriert durch Worte von © Heidemarie Langer / Spiritletter)

Was ich gelernt habe: Rhythmus, Routine, Ruhe

Wenn man mich vor Corona gefragt hätte, was ich an meinem Alltag liebe, dann hätte ich sicherlich geantwortet: Abwechslung. Und dann im März fiel das plötzlich mit einem Schlag weg: Gottesdienste verboten, Veranstal-

tungen abgesagt, Kranken- und Geburtstagsbesuche zu riskant.

Die Organisation, Planung und Vorbereitungen dieser Zeit geschahen von zu Hause aus. Plötzlich war da nicht mehr die Abwechslung, sondern sich scheinbar ewig lang erstreckende Tage von Schreibtischarbeit und Putzprojekten. Und die ersten

Tage des Lockdowns liefen für mich tatsächlich relativ chaotisch ab. Nach zu langem Ausschlafen, einem zu aufwendigen Mittagessen, einem ausgedehnten Spaziergang und meinem Lieblingsfilm am Nachmittag saß ich stresserfüllt bis zwei Uhr nachts am Schreibtisch und arbeitete meine Aufgaben für den Tag ab. Dieser neue Alltag und ich, wir waren keine guten Freunde.

Doch dann lernte ich etwas, das ich vorher nie so gut beherrscht hatte: Routine, Rhythmus, Ruhe. Zusammen mit meinem Mann gaben wir uns einen gemeinsamen Tagesablauf im Homeoffice. Lieder durchzogen den Tag, Gebete begleiteten ihn.

Aufstehen, Frühstück, Morgenlied singen, beten.

To-Do-Liste erstellen, Telefondienst für die Nachbarschaftshilfe, Einkäufe organisieren, Aufgaben verteilen, Dinge vorbereiten, Mittagessen kochen, Mittagslied singen, Gebet sprechen, Mittagspause oder Mittagsspaziergang.

To-Do-Liste abarbeiten, Lektüre, Projekte planen, Texte schreiben, Telefonate, Zoom-Konferenzen, Abendgebet, Abendessen, Abendlied, Freizeit.

Und plötzlich füllten sich meine Tage wie von selbst, die Arbeit hatte ihren klaren Platz, die Zeit mit Gott hatte einen Platz. Ja der Glaube, er begleitete mich durch den Tag. Und jetzt wo der Alltag wieder etwas bunter wird,

etwas lebendiger und nicht jeder Tag gleich abläuft? Jetzt sieht nicht jeder Tag mehr gleich aus, aber wenn ich Zeit habe, dann nehme ich mir die gerne. Dann singe ich mal ein Morgenlicht, leuchte um 8 Uhr morgens und mal ein Der Mond ist aufgegangen um 23 Uhr. Und dann habe ich einen Rhythmus, der mein eigener ist.

Vikarin Jana Falcke

Liebe Leserinnen und Leser!

Einige unserer Gedanken und Gefühle, Verzagtheiten und Hoffnungen in dieser besonderen Zeit haben wir mit Ihnen geteilt. Wie sieht es mit Ihren „durchkreuzten Plänen“ aus? Welche Hoffnungs-momente haben Sie erlebt? Welche Corona-Entdeckungen haben Sie gemacht? Wir würden uns freuen, davon zu hören oder zu lesen. Ihre Nachrichten erreichen uns per Post, telefonisch und per email (siehe Info-Schreiben in diesem Gemeindebrief), über unsere neue Homepage „Heeren-Werve.ekvw.de“ oder auf unserer Facebook-Seite „Evangelisch in Heeren-Werve“. Gerne würden wir Ihre Rückmeldungen, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, in einem der nächsten Gemeindebriefe oder auf unserer Homepage veröffentlichen. Wir freuen uns auf Ihre und Eure Nachrichten!

Das Gemeindebrief-
Redaktionsteam



Kirche und Corona – Glauben auch auf Distanz

Liebe Gemeindeglieder,

in diesen Tagen ist alles anders. Auch in unserer Kirchengemeinde. Und doch scheint sich die Situation zu beruhigen und zu normalisieren. Doch bis alles wieder so ist wie vorher, wird es wohl noch ein langer Weg sein. Wir haben uns bemüht, in dieser Zeit dennoch weiterhin da zu sein und das weiterzugeben, was wir haben: Glaube, Liebe, Hoffnung – mit Worten und Taten. Und das wollen wir auch weiterhin tun.



Damit Sie für diese kommende Zeit über die Aktivitäten in der Gemeinde informiert sind schicken wir Ihnen nun diesen Brief. Aber keine Sorge: Wir werden wie gewohnt weiterhin aktuelle Entwicklungen in Aushängen, der Zeitung und auf unserer facebook-Seite bekannt geben - und in Kürze über unsere neue Homepage (Heeren-Werve. ekvw.de).



Falls kein Internetzugang vorhanden ist, melden Sie sich gerne telefonisch.

Möge Gott Sie behüten,

Ihre Evangelische Kirchengemeinde zu Heeren-Werve



Sonntags: Andacht von 10.00-10.30 Uhr unter Sicherheitsmaßnahmen, weitere Informationen dazu finden Sie auf unseren Aushängen. Danach wird die Kirche weiterhin bis 12 Uhr zum Gebet geöffnet sein. Außerdem können Sie den „Gottesdienst zum Mitnehmen“ für sich oder jemand anderen abholen.



Seelsorge am Telefon durch das Pfarrteam jederzeit möglich mit garantiertem Rückruf Präsenzzeiten Mo-So 9-10 Uhr.
Die Nummern finden Sie am Ende des Briefes.



Offene Kirche

Dienstags von 16-18 Uhr



Lutherzentrum: Für Gruppenangebote müssen wir das Lutherzentrum bis zum Ende der Sommerferien leider geschlossen halten, da zunächst ein Schutzkonzept beschlossen und genehmigt werden muss. Über die neuen Entwicklungen werden wir sobald wie möglich informieren.



Einkaufshilfe durch Freiwillige für alle, die es gerade brauchen

Mo-Fr 9-12 Uhr unter 0178 1082541



Kinder- und Jugendarbeit:

Auf unserer Homepage www.jh-heeren.de findet ihr:

- alle aktuellen Angebote mit unseren Hygieneregeln zur Info
- die Onlineangebote des Offenen Treffs
- Kreativ-Ideen, um die Langeweile zu vertreiben.

Auf unserem youtube Kanal Ev. Jugend Heeren- Werve können auch weiterhin unsere Kinderbibelwoche light, ein Kindergottesdienst zum Thema „Aus dem Dunkel ins Licht“ und ein Jugendgottesdienst zum Thema „Durchkreuzte Pläne“ abgerufen werden.



Facebook: <https://www.facebook.com/evangelischinheerenwerve/>

Homepage: Heeren-Werve.ekvw.de



Gemeindebüro UN-KG-Heeren-Werve@kk-ekvw.de

Pfarrer Taube Andreas.Taube@kk-ekvw.de

PfarrerIn Mensing Andrea.Mensing@kk-ekvw.de

Vikarin Falcke Jana.Falcke@kk-ekvw.de

Kindertageseinrichtung: UN-KITA-Heeren@kk-ekvw.de



Gemeindebüro 02307 42008 (Erreichbarkeit: Mo 14-16, Di 9-11, Mi 14-16 Uhr Friedhofsverwaltung, Do 9-11 Uhr)

Pfarrer Taube 02307 4800 (Vorsitzender des Presbyteriums)

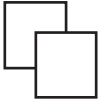
PfarrerIn Mensing 02307 40505

Vikarin Falcke 02383 9538792

KiTa „Gemeinsam unterm Regenbogen“
02307 40717

***„Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht,
sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“***

2. Timotheus 1,7



Gerade jetzt Liebe ist: an seinen Träumen festzuhalten

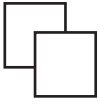


Jeden Tag zieht er los. Mit Handschuhen und Mundschutz geht er immer zur gleichen Zeit immer den gleichen Weg.

Er hat dabei stets einen freundlichen Gruß für alle auf den Lippen, denen er dabei regelmäßig begegnet. Der Weg führt vom Friedrich-Pröbsting-Haus direkt zum Haus am Mühlbach. Beides sind Häuser der Ev. Perthes-Stiftung für Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen. Am Zaun hält er an und winkt. Dann wartet er. Und wartet. Und wartet. Manchmal etwas länger, weil er zu früh ist – was eigentlich immer der Fall ist. Manch-

mal muss er nicht lange warten, bis seine Freundin den Nachtisch vom Abendessen verspeist hat und auf der anderen Seite des Zauns erscheint. Dann können sie sich wenigstens sehen und kurz reden. Mit gebührendem Abstand, versteht sich. Ein scheinbar marginales Ritual mit ein paar Minuten, die eigentlich alles beinhalten, was Corona mit uns macht: Trennung, Abstand, Sehnsucht, Kontakt, Sprechen, Reden, Sehen, Fühlen. Und die zeigen, wie wichtig es ist, an seinen Träumen festzuhalten – auch wenn alles drumherum ins Wanken gerät.

Katja Burgemeister



Die Corona-Zeit in den Familien

Durch den sehr eingeschränkten Kontakt ist für mich eine umfangreiche Beurteilung der Situation schwierig. Oft wird tatsächlich erst in der direkten Begegnung ein Einblick in die Familien möglich. Nach meiner Einschätzung waren kaum Elternteile nicht von der Betreuungsnot betroffen.

Wenn sich das Familienleben darauf eingerichtet hat, dass Kinder in der Kita und der Schule betreut sind und Eltern arbeiten gehen können, muss man kein Hellseher sein, um zu wissen, dass es Schwierigkeiten bereitet, wenn die Betreuung der Kinder wegfällt. Wenn es gut läuft, lässt sich eine Betreuung organisieren oder man bleibt selbst zu Hause, um die Betreuung sicher zu stellen und das Home schooling der Kinder zu begleiten.

Vielfältige Anforderungen kommen auf die Familien zu. Wie organisieren wir uns den Tag? Wer hat wo seinen (Arbeits-) Platz und Raum für sich selbst? Wer kümmert sich um den Haushalt? Die Kinder? Womit beschäftige ich sie auch auf engem Raum? Wie schaffe ich nebenbei meine Arbeit? Was passiert mit den Groß-

eltern? Wer kümmert sich? Wie halten wir Kontakt mit Abstand? Und wenn man Glück hat, hat man auch mal gemeinsame freie Zeiten? Was fangen wir damit an? Wohin, wenn wir nirgends hindürfen? Keine Freunde treffen? Keinen Garten haben? Die Spielplätze geschlossen sind . . . Ganz zu schweigen von der Situation, dass ein Familienmitglied zur Risikogruppe gehört?

Es herrscht große Unsicherheit

Hinzu kommt sicher auch die angstmachende Situation mit den sich ständig verändernden Bedingungen rund um das Corona-Virus umzugehen? Was können wir wagen? Was besser nicht? Abwägen und Entscheiden! Verantwortung übernehmen! Risiko? Es herrscht große Unsicherheit.

So wurden Eltern in kurzer Zeit zu Lehrern, Seelentröstern, Streitschlichtern, Angst-Nehmern, Familienmanagern, Krankenpflegern, Köchen, Grenzgängern . . .

Ich habe beobachtet, dass viele Familien mittlerweile am Rande der Be-

lastbarkeit sind. Sie haben sich mutig und beherzt der Situation entgegengestellt - was blieb ihnen auch anderes übrig! - und haben das Bestmögliche aus der Situation gemacht. Aber sich immer wieder auch auf neue Situationen einstellen müssen zermüht und entmutigt. Und zudem noch allen Familienmitgliedern selbst Mut machen, alle bei Laune halten und immer wieder neue Ideen entwickeln, fällt zunehmend schwer.

KiTa und Schule würden helfen

Regelmäßiger Kita- und Schulbesuch im sicheren Rahmen würde allen Familien deutlich helfen. Die Kinder in guten Händen wissen, wenn man selbst nicht vor Ort sein kann. Zu wissen, dass ausgebildete Fachleute die Wissensvermittlung übernehmen, Kinder in der Freizeit mit anderen Kindern zusammenkommen und gut beschäftigt und betreut sind und auch mal wieder Zeit für persönliche Freiräume da ist.

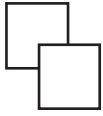
Wie nehmen die Kinder die Situation wahr?

Die Kinder arrangieren sich bestmöglich mit ihrer Situation, aber ihnen fehlen die Freunde aus der Schule, der Nachbarschaft, dem Freundeskreis. Sie beschäftigen sich auch viel mit sich selbst oder mit ihren Ge-

schwistern und werden kreativ. Sie sind dankbar für Angebote, die ihnen gemacht werden und probieren mal Neues aus. Langeweile aushalten will auch gelernt sein. Da bringen sie aus lauter Langeweile auch schon mal das Altpapier zum Müll- Container... ;)

Die Jugendlichen sind zum Teil überfordert mit den Aufgaben aus der Schule oder haben Langeweile, weil die Schule wenig Aufgaben stellt. Die sozialen Medien ermöglichen vieles, aber nach acht Wochen lässt auch das Interesse daran nach. Wer für die Schule schon ständig am PC arbeiten muss, verliert im Laufe der Zeit die Lust daran. Der Bewegungsradius ist eingeschränkt, Außenkontakte sind nicht erlaubt. Einige sind aber auch sehr aktiv, suchen sich sinnvolle Beschäftigungen, helfen in der Familie und der Nachbarschaft bei Einkäufen, etc. nutzen die Zeit für Neues.

Christina Pfingsten



Team verspricht:

Wir halten Ihnen den Kaffee warm



Aufgrund der Corona Krise musste das Café im Alten Pfarrhaus – wie Sie wissen – erst mal seinen Betrieb einstellen, ebenso wie alle anderen Gruppen in der Kirchengemeinde, da die Räumlichkeiten bis zu den Sommerferien durch einen Beschluss des Presbyteriums geschlossen wurden.

Das ist jammerschade, zumal die Besucherinnen und Besucher des Cafés die leckeren Torten, Brötchen, Kaffee usw. vermissen, vor allen Dingen aber auch das gesellige Treffen und Klönen im Café. Auch die Kuchen-

bäckerinnen sehnen sich danach, endlich wieder Teig zu rühren und neue Rezepte auszuprobieren. Und wir vom Café Team vermissen Sie, liebe Besucherinnen und Besucher, so sehr. Die ein oder andere haben wir schon getroffen am Gartenzaun, beim Einkaufen oder Fahrradfahren und haben mit manchen auch telefonisch Kontakt gehalten. Das ersetzt aber natürlich nicht unser nettes Café.

Wir können Ihnen aber versichern: Wir halten Ihnen den Kaffee warm! Sobald es irgendwie möglich ist, den Café Betrieb wieder aufzunehmen,

tun wir das! Ob und wann das geschieht, können wir jetzt leider noch nicht sagen. Denn die Hygieneanforderungen und Abstandsregeln sind enorm und werden im schnuckeligen kleinen Café noch nicht möglich sein. Aber im kleinen Kreis haben wir uns schon überlegt, wie wir Ihnen die Wartezeit verkürzen können. Lassen Sie sich überraschen! Sie werden von uns hören!

Für das Café Team,
Anne Scholz-Ritter

P.S.: Demnächst können Sie übrigens leckere Marmeladen, Chutneys und Eierlikör im Anschluss an die Sonntagsgottesdienste im Seitenschiff der Kirche erwerben. Da wir ja z. Zt. keine Einnahmen im Café haben, werden einige vom Café Team diese Leckereien zubereiten. Der Erlös kommt wie immer der Kita und der Jugendarbeit zugute.

Wanted!!!!!!

Mitarbeiter

ausgeprägter Backen-, zum Backen und um das Brot sehr verbunden zu werden

Adressen

persönliche Aufbereitungsschritte für die eigenen Interessen

verschiedene Aufbereitungsschritte für die eigenen Interessen

weißes Kaffeehaus

weißes Kaffeehaus

Spezialwissen (Grundwissen)

speziellste Arbeit an großen Teams

ein glühendes Kissen, um es und zu sagen zu können, was die Welt passiert ist

meistens Jungs, um sie zu können, um sie zu können

Befähigung über besondere Fähigkeiten für eigene Fähigkeiten

JuLeiCa-Schulung
Was ist das?

In den Evangelischen Kirchengemeinden Heeren-Werve, Methler und Kamen gibt es eine Vielzahl von Angeboten für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene; Kindergruppen, Kinderbibelwoche, Projekte, Ausflüge, offene Jugendtreffs, Freizeiten, Zeltwochenenden, Lan-Party, Discos, Open-Air-Konzerte und vieles mehr. Organisiert, begleitet und durchgeführt werden diese Veranstaltungen in der Region Kamen von insgesamt über 100 Ehrenamtlichen und den beiden Jugendreferentinnen und dem Jugendreferenten.

SEI TEIL DIESES EINZIGARTIGEN TEAMS!!

Melde Dich an zu unserer Jugendgruppenleiterschulung (JuLeiCa). Hier erfährst Du alles, was Du für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen brauchst.

Mit der beiliegenden Anmeldung meldest Du Dich für alle Veranstaltungen an.

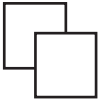
Ich bin dabei!!!

JuLeiCa Schulung der

Evangelische Jugend Methler
Evangelische Jugend zu Heeren Werve
Evangelische Jugend Kamen

Anmeldeschluss: 26. Juni 2020

Aufgrund von Zuschüssen entstehen Dir keine Teilnahmekosten.



Freud und Leid

Beerdigt wurden:

Margarete Gudernatsch, 91 Jahre
Reinhard Brandwein, 93 Jahre
Karl Heinz Burgemeister, 74 Jahre
Elfriede Starke, 92 Jahre
Udo Schulze-Beckinghausen, 82 Jahre
Gerda Puls, 95 Jahre
Anni Neumann, 80 Jahre
Karin Tellenbach, 79 Jahre
Wilma Büschel, 94 Jahre
Gerlinde Fentz, 68 Jahre
Brigitte Hoffmann, 65 Jahre
Horst Arnemann, 72 Jahre
Ursula Seidel, 84 Jahre
Margrid Lauft, 89 Jahre
Ruth Thielsch 87 Jahre;
Christel Schluckebier, 86 Jahre

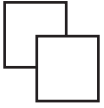
Elli Schwensfeger, 102 Jahre
Elly Altvater, 99 Jahre
Karl Heinz Wagner, 81 Jahre
Wilfried Heimann, 66 Jahre
Martin Rüggen, 57 Jahre
Renate Schluckebier, 81 Jahre
Heinz Eichhorst, 90 Jahre
Edith Kopsch, 91 Jahre
Ida Schulte, 93 Jahre
Gisela Koschmieder, 75 Jahre
Ingrid Rüdiger, 79 Jahre
Monika Reichel, 66 Jahre
Fritz Werner Koch, 83 Jahre
Elmar Maron, 69 Jahre
Helene Olah, 99 Jahre
Rainer Ellermann, 64 Jahre
Friedhelm Wittkugel, 87 Jahre

Getauft wurden:

Ida Lena Voß
Josefine Stratmann
Xenia Joana Grimm
Sandra Schumann
Steven Röper

Geheiratet haben:

Anna Wrede und Marco Braun



Radelnd zu Kirchen der Nachbarschaft

Christuskirche Königsborn



Der Weg zu ihr ist fast zu kurz und zu bekannt, um ihn als „Tipp“ hier noch extra beschreiben zu müssen. Gestartet in Heeren-Werve radelt man in der Verlängerung der Wideystraße am Wald lang, überquert die Gießerstraße und dann weiter in Richtung Königsborner Kurpark, in dessen Rand die Christuskirche eingebettet ist. Als ein architektonisches Juwel, das wie kaum ein anderer Sakralbau im Kreis Unna die Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts spiegelt.

Hell und freundlich nimmt sie ihre Besucher/innen auf. Große bunte Fenster prägen die Atmosphäre, ein Meer von Blumen steht für den Jugendstil, dem das Gebäude zweifellos zuzuordnen ist – und setzte zur Entstehungszeit sicherlich einen wohltuenden Gegensatz zur harten Arbeit der Bergleute. Sonntags in der Kirche, Luft holen vom erschöpfenden Alltag, Kraft aus dem gemeinsamen Glauben: vieles kam zusammen in der 1905 geweihten Kirche, deren 550 Sitzplätze damals wohl auch tatsächlich regelmä-

Big benötigt wurden.

Zusammen kam und kommen auch heute noch die Elemente des Gottesdienstes, die andernorts meist räumlich getrennt sind. Zum faszinierenden Gesamteindruck, der den Besucher sofort für diesen Raum einnimmt, gehört die Konzentration von Orgel, Kanzel und Altar im Ostschiff der Kirche. Architektur, die Glaubensverständnis deuten will. Musik, Predigt und Abendmahls-Feier wirken so in einem Zusammenklang auf die Gemeinde.

Instandhaltung ist sehr anspruchsvoll und teuer

Auf einer Ebene übrigens begegnen sich Pfarrer/in und Gemeinde in der Christuskirche. Das war nicht immer so, erläutert Ralf Kautz, früher Baukirchmeister der Gemeinde und heute Vorsitzender des Vereins zur Erhaltung der Christuskirche. Früher war der Altar – und damit der Standort des Geistlichen – erhöht gewesen.

Dem Zeitgeist der frühen 50er Jahre war es dann geschuldet, dass die Wände weiß übertüncht wurden, um das „Zuviel“ an Ausschmückung zu bedecken, wie man damals dachte. „Zum Glück war das Geld knapp und die Farbe schlecht“, lacht Ralf Kautz. So gelang es etwas besser, die

ursprünglichen blumigen Malereien wieder freizulegen.

Kostspielig war und ist es trotzdem, den Glanz der wunderschönen Jugendstilkirche zu erhalten, zu pflegen, mitunter wiederherzustellen. Rekonstruiert wurde auch der Altarraum – wozu die fehlenden Steingutfliessen in Farbe in Motiven neu entwickelt und gebrannt werden mussten. „Das war nicht billig“, versichert Kautz. Ebenso wenig wie die Rekonstruktion des nördlichen großen Fensters, an dem etliche kleine Scheiben zu Bruch gegangen waren. Nicht als Folge des Krieges übrigens. Den hatte die Christuskirche trotz der zahlreichen Fliegerbomben ganz gut überstanden, die auf das nahe gelegene Heereszeugamt – am Standort der heutigen Glückauf-Kaserne – niedergegangen waren. Steinwürfe hatten die Schäden ange richtet. Vielleicht ein kleines Zeichen dafür, dass die Jugend im vergange-



nen Jahrhundert auch nicht viel . . .

Man kennt ja die Sprüche!

Heute sind die schönen, aufwendig restaurierten Fenster durch eine vorgesetzte Kunstglasscheibe geschützt. So können sie weiter den Kirchenraum mit warmem, farbigem Licht fluten. „Sie beugen auf ihre Weise den Anspruch Jesu: ‚Ich bin das Licht der Welt‘“, formulierte der frühere Gemeindepfarrer Hans Freudenberg in einem sehr lesenswerten Info-Faltblatt zur Christuskirche. Moderne Technik hilft heute übrigens, den ganzheitlichen Glanz der Kirche besonders zu betonen, statt grob in ihre Bausubstanz einzugreifen. LED-Leuchten wurde überall eingebaut. Das spart zum einen Strom und Geld – und ermöglicht es andererseits, den Raum hinter der Orgel in den unterschiedlichen Farben des Kirchenjahrs erstrahlen zu lassen.

Die von Arno Eugen Fritsche entworfene Christuskirche in Königsborn ist auch ein Gesamtkunstwerk. Sie re-

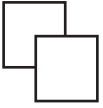


präsentiert ihre Entstehungszeit und sie ist strahlender und geliebter Mittelpunkt der inzwischen mit der Paul-Gerhardt-Gemeinde fusionierte Christuskirchengemeinde. Auch wenn Gottesdienste hier nur noch im Zwei-Wochen-Rhythmus gefeiert werden und der sonntägliche Besuch sich so entwickelt hat wie in den anderen Gemeinden des Kirchenkreises. Der sehr aktive Kirch-Erhaltungsverein kämpft mit viel Herzblut, Sachkenntnis und Überzeugung für die Bewahrung der Vergangenheit und die Ermöglichung von Zukunft.

Die Kirche zu besuchen, ehrt auch dieses Engagement. Fühlen Sie sich dazu herzlich eingeladen.

Werner Wiggermann





Neues Presbyterium

Die Aufgaben sind verteilt

Am 22. März 2020 sollten in einem Festgottesdienst die langjährigen Presbyteriumsmitglieder Dorita Haghu, Karlheinz Wiggermann und Werner Döpke verabschiedet und das neue Presbyterium für seinen Dienst gesegnet werden. Doch ab Mitte März durften keine Gottesdienste mehr stattfinden.

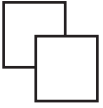
So wurde die Konstituierung der Gemeindeleitung schriftlich erledigt - sachlich richtig und notwendig. Doch wir freuen uns, wenn wir irgendwann die Verabschiedung und Einsegnung in gottesdienstlichem, festlichen Rahmen feiern können!

Seit kurzem tagt das Presbyterium wieder, natürlich auf Abstand und unter Einhaltung der Schutz- und Hygieneregeln. In der ersten Sitzung wurde unter anderem besprochen und verabredet, welche Presbyteriumsmitglieder für welche Aufgaben oder Arbeitsbereiche zuständig sind. Darüber möchten wir Sie im folgenden informieren.

- Vorsitzender des Presbyteriums: Andreas Taube (Stellvertretende Vorsitzende: Andrea Mensing)

- Finanzkirchmeister: Wilm Droste (in Vertretung für Harald Geier)
- Baukirchmeister: Herbert Krollmann (Vertreterin: Doro von Plettenberg)
- KiTa-Ansprechpartnerin: Doro von Plettenberg
- Jugendpresbyter*in: Manuela Kasperidus und Joachim Röhrich
- Frauen- und Seniorenarbeit: Karin Möllmann
- Männerarbeit: Herbert Krollmann
- Diakoniepresbyter*in: Manuela Kasperidus und Joachim Röhrich
- Friedhofsangelegenheiten: Herbert Krollmann
- Kirchenmusik: Christine Droste
- Tansania-Arbeit: Christine Droste und Doro von Plettenberg
- Genderbeauftragte: Christine Droste und Wilm Droste
- Öffentlichkeitsarbeit: Andrea Mensing.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, sprechen Sie uns gerne an!



Wenn plötzlich alles ganz anders wird Was Corona mit Menschen mit geistiger Behinderung macht

Thomas hat die Welt im Griff. Er kann besser als manch anderer mit Karten umgehen und findet im Handumdrehen den Weg in die entlegensten Winkel der Welt. Obwohl er ein Handicap hat, nicht lesen und schreiben kann und in seinem Behindertenausweis steht, dass er 100prozentig geistig behindert ist.

Er hat Abfahrt- und Ankunftszeiten der Züge auf jedem Bahnhof im Kopf, weiß genau, an welchem Gleis welcher Zug wann wohin fährt. Das ist Freiheit für ihn, der sonst so oft im Alltag vor unüberwindbaren Hindernissen steht. Doch von einem auf dem anderen Tag war alles anders.

Corona war da. Ein Virus, das man nicht sehen und anfassen, riechen oder hören kann. Ein Virus, das alles verändert hat. Plötzlich darf Thomas nicht mehr einfach so in den Zug einsteigen und wenn er Lust darauf hat nach Köln fahren und dort dem bunten Treiben der Menschen auf der Domplatte zuschauen. Er kann nicht mehr einfach so losfahren und den

Campingplatz besuchen, wo er mit seiner Pflegefamilie unvergessliche Urlaube verbracht hat. Gerade erst ist sein Pflegevater gestorben – so verarbeitet er den Verlust, der so schwer zu verstehen ist.

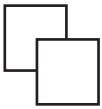
Plötzlich kann er nicht mehr losziehen und sich ein bisschen Taschengeld für seine Ausflüge mit weggeworfenen Pfandflaschen verdienen – auch darin hat er es zu einer wahren Meisterschaft gebracht, über die alle anderen nur staunen können. Jetzt ist das Anfassen von Pfandgut regelrecht lebensgefährlich geworden. Genauso wie der Besuch bei der Pflegemutter, den Pflegeschwestern und der Pflege tante. Das geht nicht mehr einfach so. Mundschutz, Anmelden, Abmelden, anrufen, Abstand halten. Vieles geht nur noch mit Begleitung. Erst recht Besuche in der Wohngemeinschaft, in der Thomas lebt. Ganz zu schweigen von dem so wichtigen Job in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Die hatte eine ganze Zeit geschlossen.

Wie erklärt man das, was gerade vorgeht und für alle schier unbegreiflich

ist, einem Menschen mit geistigem Handicap? Sind Persönlichkeits- und Freiheitsrechte hier anders als für andere? Wie kommt es überhaupt, dass die Menschen mit Behinderungen in der Corona-Krise lange Zeit bei den unzähligen Überlegungen und Maßnahmen zumindest in der Öffentlichkeit scheinbar überhaupt keine Rolle spielten? Gibt es da nicht vielleicht doch noch eine riesengroße gähnende Leere, wo Inklusion schon so lange so großgeschrieben wird? Wie unglaub-

lich wichtig ist hier die Arbeit der Betreuer und Pflegekräfte, die jetzt wortwörtlich zum Familienersatz werden und sich selbst großer Gefahr aussetzen?

Das sind nur ein paar von unzähligen Gedanken, die längst nicht die ganze Bandbreite abdecken, die Corona gerade für all die Menschen verursacht, die nicht unbedingt im Fokus stehen. Vielleicht regt es ja zum Mitdenken an...
Katja Burgemeister



Großer Dank an alle Beteiligten

Nachbarschaftshilfe erfüllt

Als die Corona-Krise in Deutschland um sich griff und die deutlichen Warnungen und ersten Beschränkungen ausgesprochen wurden, war uns relativ schnell klar: Wir wollen helfen! Eine Nachbarschaftshilfe muss her, in der wir Hilfe anbieten für Menschen, die einigen Aufgaben des Alltags gerade nicht mehr ohne Sorge nachkommen konnten.

Schnell hatten sich ca. 10 JugendmitarbeiterInnen gefunden, die Lust auf das Projekt hatten und schon nach wenigen Tagen ging unsere Nachbarschaftshilfe an den Start. Eine eigene

Nummer war eingerichtet, Plakate gedruckt, und Flyer verteilt. Es konnte los gehen.

Und dann warteten wir gespannt auf die ersten Anrufe. Und sie kamen. „Ich wollte einmal fragen, wie das denn funktioniert“ oder „Wie toll, dass ihr das macht. Ich würde gerne helfen.“ „Ach, ne ich brauche gerade nichts. Aber ich find’s gut, dass es so was gibt.“ Ja die Anrufe kamen, die Stadt und die Feuerwehr meldeten sich. Sie wollte helfen und unterstützen. Ein motiviertes Miteinander entstand, doch zu tun hatten wir noch nichts. Vielleicht haben wir etwas vorschnell

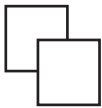
reagiert oder zu schlechte Werbung gemacht, zweifelte ich schon.

Aber mit der Zeit kamen dann doch die ersten Anfragen. Und so machte sich Celin als eine der ersten auf den Weg zum Einkaufen für Frau M. „Ich war überhaupt nicht nervös - und sie auch nicht“, fügt sie mit einem Schmunzeln in der Stimme hinzu.

Mit Handschuhen, Maske und Einkaufszettel ausgerüstet, machten sich so jede Woche mehrere Jugendmitarbeiter auf den Weg zu Netto und Edeka. Sie kauften nicht die Regale leer, aber sorgten doch dafür, dass die Anrufer gut versorgt wurden. Mit viel Freude erledigten sie so ihre Aufgabe. „Es war auf jeden Fall was Neues. Und es wurde nie langweilig“, berichtet Celin.

Menschen riefen an und baten um Hilfe. Die Jugendmitarbeiter zogen los und halfen. Ein Miteinander entstand aus Geben und Nehmen. Denn auch die Jugendmitarbeiter bekamen etwas zurück: Mal ein von Herzen gesagtes „Danke“ und manchmal auch ein kleines Taschengeld. „Schön war es zu sehen, dass die älteren Menschen sich darüber freuen“, sagt Celin. Und das ist sicherlich etwas Besonderes: „Ich habe da ja generell auch eine ziemlich gute Freundin gewonnen, die Frau M.“

In diesem Sinne: Ein großes Danke an alle Jugendmitarbeiter, die mit Freude dabei sind! Und ein ebenso großes Danke an alle, die angerufen haben und diese Gemeinschaft ermöglichen.



Antworten aus Philosophie und Religion

Freiheit oder Gesundheit?

Wer als Politiker Entscheidungen treffen muss, ist derzeit nicht zu beneiden. Nicht nur weil es wenig Beifall gibt, das sind sie gewohnt. Es sind Entscheidungen zwischen Gesundheit und Freiheit, oft auch solche zwischen Leben und Tod. Gibt es dabei irgendwo sichere Orientierung - etwa durch Philosophie oder Glauben?

Anfang Mai druckte die ZEIT einen Gedankenaustausch zwischen dem Rechtswissenschaftler Klaus Günther und Deutschlands bekanntestem Philosophen Jürgen Habermas zu Entscheidungsmöglichkeiten in der Corona-Zeit. Der Text ist so gründlich und deshalb auch so schwerverständlich, wie man es von den beiden erwarten kann. Hier nun der etwas hals-

brecherische Versuch, die wichtigsten Ergebnisse zusammenzufassen.

Zunächst ist klar, was sicher nicht geht - die Extrempositionen:

Einerseits: Ein Staat kann nicht all seine Ressourcen in die Gesundheitsvorsorge stecken, denn dann würden am Ende auch Pfleger und Ärztinnen verhungern. Andererseits: Ein moderner Rechtsstaat, wie der, in dem wir gerne leben, muss Leben und Gesundheit seiner Bürger schützen. So gut er's eben kann. Und wer wollte im Ernst im persönlichen Gespräch dem Angehörigen eines an Covid 19 sterbenden Menschen sagen, man habe nicht alles für diesen Menschen tun können, weil es wichtiger gewesen sei, wieder richtige Partys feiern zu können?

Schon dem Gefühl nach würde da jeder sagen: das geht gar nicht! Habermas und Günther arbeiten das durch ihre Analyse unserer Grundrechte heraus. Mit dem Ergebnis, dass der Staat den Schutz des Lebens besonders hochhalten muss. Als ein Recht, das im Einklang mit den Werten Würde, Gleichheit und Freiheit verteidigt werden muss. Von allen für alle!

Politik muss dann immer noch praktisch gestaltet werden. Aber auf der Basis der Menschenrechte, die für uns alle gelten sollen. Wenn die demokratischen Bürger ihre Grundrechte so verstehen, formuliert Habermas am

Ende, „können sie auch keiner Politik zustimmen, die entgegen ihrer Gleichberechtigung das Leben einiger um der Interessen anderer willen aufs Spiel setzt.“

Es geht also immer auch um Verantwortung für andere. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt - wenn auch nach einem völlig anderen Zugang - Heinrich Bedford-Strohm in seiner Auseinandersetzung mit Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen.“ Der Ratsvorsitzende der Ev. Kirche in Deutschland hatte sich im Februar 2018 ¹ bereits gegen die „individualistische Verengung des Freiheitsbegriffs heute“ gewandt. Christen seien zwar frei in ihrem Tun, also von keiner Herrschaft abhängig, andererseits aber zum Dienst am Nächsten verpflichtet - und dafür gestärkt durch Gottes Liebe. „Wir Christenmenschen sagen, wenn wir diese innere Freiheit spüren, eben nicht: Freiheit heißt für mich, dass ich wählen kann, so oder so zu handeln. Freiheit heißt für mich, dass ich unabhängig bin. Freiheit heißt für mich, dass ich keine Bindungen mit anderen Menschen eingehen muss. Das genau heißt es nicht! Sondern: Freiheit kann

1 Beitrag im Rahmen der Vortragsreihe „Freiheit in den Religionen“ (zitiert nach www.ekd.de/vortrag-von-der-freiheit-eines-christenmenschen-32427.htm)

nie wirklich Freiheit sein, wenn sie nicht gleichzeitig Dienst am Nächsten ist“, formuliert Bedford-Strohm.

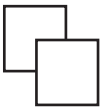
Beantwortet das schon alle Fragen? Sicher nicht! Dienst am Nächsten könnte schließlich auch bedeuten, dass wir gegen die Einschränkung von Freiheitsrechten kämpfen sollten, die zu einer echten Verelendung von Mitmenschen führen. Entweder weil sie in wirtschaftliche Notlagen geraten, an denen sie verzweifeln; oder weil sie die Isolation einfach nicht aushalten, mit der wir doch in erster Linie sie selbst schützen wollen.

Es bleibt dabei: Politik ist ein schwieriges, oft auch undankbares Geschäft in dieser Zeit. Bleibt zu hoffen, dass

diejenigen, die sie betreiben, das gerade jetzt nicht nur im Hinblick auf die eigene Karriere tun. Sondern mit der Absicht, für alle das Beste in Gestalt verwirklichter Menschenrechte zu erreichen - und mit der Absicht, sich jederzeit in den Dienst der Mitbürger zu stellen.

Übrigens gilt dies wohl nicht nur für Politiker. Dieser Gemeindebrief ist voller Beispiele davon, dass in unserer Gemeinde viele Menschen den Dienst am Nächsten als wichtige und erfüllende Aufgabe für sich entdeckt oder weiterentwickelt haben. Es ist schön, darüber schreiben zu können - und hoffentlich auch, davon zu lesen.

Werner Wiggermann



Bitte mailen!

Bunte Gedankenwelten auf Stein

Kleine knallblaue Haifische mit scharfen Zähnen, lachende Zebras, flatternde Friedenstauben oder einfach nur viel Farbe mit Glitter. Manchmal auch ein Haus, über dem die Sonne lacht – und daneben steht ein einfaches Wort, das aktuell vielleicht viel mehr bedeutet als je zuvor: Gesundheit.

Das alles gemalt von unsicheren

Kinderhänden, von ungeschickten Erwachsenenhänden oder von sehr versierten Händen mit jugendlichem Elan. Auch die Kirchengemeinde hatte dazu aufgerufen, sich in den verunsichernden Pandemie-Zeiten alles von der Seele auf Steine zu malen, was uns gerade wichtig ist. Kleine Gedanken und Grüße, Botschaften und Wegbegleiter, die wir immer

noch am Wegrand im Wald, auf einer Wegschanke an der Seseke, am Wasserhahn auf dem Friedhof oder auf einem Zaunpfahl an einem Acker finden. Das muntert mehr auf, als Worte sagen können, gibt Kraft und gute Laune, macht ganz oft nachdenklich und noch häufiger hat mancher von uns eine Träne der Rührung im Augenwinkel. Viele von uns fotografieren die kleinen und größeren Kunstwerke, heben sie in ihrem Handy auf und teilen sie virtuell mit Freunden, die vielleicht eine kleine Aufmunterung brauchen.

Also bloß nicht aufhören, die Stifte und Steine rausholen und weitermalen! Wir brauchen alle die pfiffigen, heiteren, lustigen, künstlerischen und knallbunten Aufheiterungen. Und wir wollen sie sammeln, damit wir in hoffentlich bald wieder normaleren Zeiten nicht vergessen, was dieses Virus mit uns gemacht hat. Es



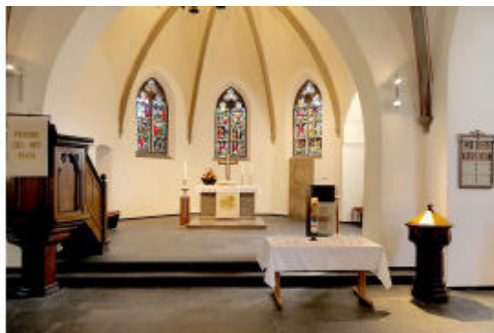
hat uns und unseren Alltag verändert, ganz neue Gedanken wachgerufen, Schmerz und Leid, Freude und Sehnsucht geweckt.

Schickt uns Eure Fotos von den bunten Steinen und Gedankenwelten. Wir zeigen sie auf unserer Homepage und machen daraus später mehr. Wer hier tolle Ideen für eine nachhaltige Weiterverwandlung hat – zum Beispiel als Memory-Spiel, als riesiges Fotomosaik, als Kalender, als virtuelles Puzzle.... – immer her damit! Wir freuen uns über jedes Foto und jede Idee unter

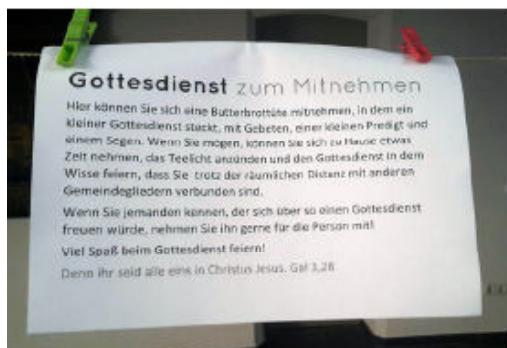
E-Mail: un-kg-heeren-werve@kk-ekvw.de



Katja Burgemeister



Sonntage unter Coronaregeln



1995 – 2020 25 Jahre Partnerschaft zwischen der Ev. Luth. Kirchengemeinde Tabata in Tansania und der Ev. Kirchengemeinde zu Heeren-Werve

Die Jahre 2004 – 2012

2004 – Marianne Döpke besucht Tabata



2006 Timothy Kirway



in Heeren-Werve und bei einer Stadtführung

2008 Werner Döpke



Einkaufen bei den Witwen 2010 Josef Mwakatobe und Flora Mwangusa



2012 Christina Pffingsten und Daniel Volckermann

Besuch in Tabata und

Treffen mit Bischof Malasusa



Fortsetzung im nächsten Gemeindebrief